

**Grundlage für die Predigt
am 7. September 2025/**

12. Sonntag nach Trinitatis

Alte Kirche St. Michael Schopfheim

Liebe Gemeinde!

Albert Schweitzer hatte eine sehr lebendige Art zu predigen. Er sprach präzise. Er baute eigene Erfahrungen und Gedanken ein. So auch in seiner Pfingstpredigt im Jahr 1905 in der Kirche St. Nicolai zu Straßbourg. Schweitzer sprach über 1. Thess 5, 19 „Den Geist dämpft nicht.“ (Druckfehler in meiner Vorlage: fälschlicherweise V. 19 und nicht 16!) Andere Bibel-Übersetzungen formulieren: „Den Geist löscht nicht aus“ (Luther 2017) oder „Unterdrückt nicht das Wirken des Heiligen Geistes“ (Basisbibel). Albert Schweitzer erzählt in der besagten Predigt auch von seiner Enttäuschung. Es war so: als Grundschulkind hatte er sich so gewünscht zu wissen, was genau der Heilige Geist sei. In seiner Vorstellung waren es die Erwachsenen, die das ganz genau wußten. Und so sehnte sich Albert Schweitzer nach diesem erwachsenen Moment den Heiligen Geist präzise zu erfassen und zu verstehen und zu beschreiben. Und dann war er erwachsen, und es stellte sich keine Erkenntnis ein. Stattdessen die bereits erwähnte Enttäuschung. Eine Enttäuschung ist eine Desillusionierung. Ein Mensch sieht die Dinge wie sie wirklich sind. Albert Schweitzer reflektierte seine Enttäuschung und kam für sich zu dem Ergebnis: es geht nicht darum den Heiligen Geist irgendwie zu erfassen. Sondern, wie er schreibt: „(...) ich meine gar, daß in weihevollen Stunden der Kindheit der heilige Geist uns unmittelbar näher war als jetzt, nur daß wir

nicht wußten, daß jenes ahnungsvolle, reine Sehnen der heilige Geist selbst war.“ Und weiter: „Denn schon brauche ich euch nicht zu erklären, was der heilige Geist ist: In eurem Sehnen wißt ihr es: Es ist der Geist Christi mit all seiner Kraft und Freudigkeit zum Guten, mit seiner reinen Begeisterung, mit seiner Liebe, seinem Frieden, seinem Trost, seinem tiefen, einfachen Wissen, es ist der lebendige Inbegriff all des Reichtums, den er auf Erden gebracht hat: Sein Geist, der nun umgeht und sucht, sich mit einem Menschengestalt zu verbinden, daß er in ihm wieder Person werde und fortfahre, die Taten zu wirken dessen, der ihn auf die Welt gebracht, und denen, die sich ihm ergeben, jenen Frieden und jene Seligkeit zu bringen, die er besessen. Ein Fünkchen jenes Geistes liegt in unser aller Seelen.“ Albert Schweitzer sieht die Gefahr, dass eben jener Heilige Geist der Gefahr ausgesetzt ist nicht zur Wirkung zu kommen. Eine dünne Rauch-Linie am Himmel, jedoch ein Feuer, dieses Bild benutzt Albert Schweitzer. Vor dieser Gefahr warnt Albert Schweitzer. Dabei sieht er viele Umstände, die den Heiligen Geist dämpfen können, etwa Ordnung, Vernunft, Dogma oder auch Angst. Wir bleiben bei der Angst. Schweitzer schreibt: „Das klebt uns von unserer Jugend an und macht uns lahm, immer dieses: Was werden die Menschen dazu sagen, daß wir zuletzt den natürlichen Regungen des Mitleids und der Teilnahme nicht mehr wagen nachzugeben aus Angst, aufzufallen. Ich kann es euch nicht im einzelnen erklären, aber wenn ihr es verstehen könnt nach dem, was ihr erlebt habt an euch selbst, und wenn ihr am Worte keinen Anstoß nehmt, so möchte ich sagen: Der heilige Geist ist ein

Unbekümmertsein um das Urteil der Menschen, eine absolute Freiheit von dem, was sie sagen werden, wenn ihr wollt, eine gewisse Überspanntheit. Jedesmal wenn ihr einen Gedanken in euch verschlosset oder eine Tat ungetan liebet aus jener Scheu, oder wenn ihr, selbst gegen eure tiefste und innigste Überzeugung, mit dem Chor der Menschen das, was außerhalb der gewöhnlichen Bahn des Tuns und der bürgerlichen Frömmigkeit lag, belächeltet oder tadeltet, habt ihr getan, wovon der Apostel hier warnt: Ihr habt den heiligen Geist gedämpft.“ Und: „Was wäre die Welt geworden ohne die in diesem Sinne unvernünftigen Menschen, ohne die, für die Menschenurteil und Vernunftgründe keine Schranken sind?“ Und weiter: „Was redet man so viel von dem Widerstreit zwischen Vernunft und Glaube? Er hätte nichts zu sagen, wenn nur in jedem von uns der Widerstreit zwischen Vernunft und Geist Christi, der uns im großen und im kleinen lähmt und uns mit all unserer gutgemeinten Frömmigkeit zu unnützen, tatenlosen Menschen macht, *überwunden* wäre, und wir uns durch gegenseitiges Verständnis dazu helfen täten.“ Und: „(...) heute predige ich euch wieder den Geist Christi als Geist der Freiheit, aber in der Erkenntnis, daß die Freiheit von Dogmen und Formeln ein kleines ist neben *jener höheren Freiheit, in Entschlüssen und Tun, frei von Vernunft und Menschenurteil, den Regungen jenes Geistes zu folgen.*“ „(...); und wenn der heilige Geist in einem Menschen Kraft gewinnt, so weckt er, rein durch sich selbst, schlummernden Geist zum Leben. (...)Ihr wißt, was ein einfacher, begeisterter Mensch im Leben schafft. Darum beschwört uns der Apostel: ›Den Geist dämpft nicht‹. Wenn wir ihm doch

folgen könnten und so, um des heiligen Geistes willen, des göttlichen, der uns irdische Menschen fleht und bittet: Laß mich in dir auflodern, zum Leben und Schaffen kommen, den Kampf wider die bösen und unheiligen Gedanken aufnehmen täten! Warum soll denn das ein Wenn bleiben?“ An dieser Stelle möchte ich einhaken und die Brücke zu uns schlagen. Wie oft lassen sich Menschen von ihren Ängsten leiten. Anstatt vom Heiligen Geist, den Albert Schweitzer als die gute Kraft im und zum Leben versteht, die stärkt das eigene zu tun. Zum Beispiel: Vermutlich alle Eltern würden sich wünschen, dass ihre Söhne und Töchter dem Gruppendruck widerstehen. Besonders dort, wo es um Werte geht, die das seelische und körperliche Befinden betreffen. In Stichworten gefasst z.B. Drogen (Alkohol, Cannabis). Wie oft fühlen sich Jugendliche genötigt in der Gruppe der Gleichaltrigen zu trinken oder zu rauchen, oder besonders Mädchen oder junge Frauen in Beziehungen über ihre persönlichen Grenzen zu gehen, weil sie Angst haben sozial ausgeschlossen oder in einer Beziehung verlassen zu werden. Auf der einen Seite wünscht sich kein Elternteil negativen Erfahrungen für seinen Sohn oder seine Tochter. Auf der anderen Seite fehlt es oft an Ermutigung für das eigene einzustehen. Wie wichtig ist da das Vorbild, sich weder in der Anpassung noch in der Revolution aufzureiben, sondern schlicht das jeweils eigene zu entwickeln. Oder wie vielen Ängsten wird mit Geld und Konsum begegnet. Ich möchte bitte nicht falsch verstanden werden. Geld ist seit etwas über zweieinhalbtausend Jahren zentraler Bestandteil des Handels geworden. Geld ist ebenso zentraler

Lebensbestandteil. Dabei geht es nicht um den Lebensstandard. Es ist doch so, von Luft und Liebe kann man nämlich nicht leben. Von frommen Worten auch nicht. Die sättigen die Seele, aber nicht den Körper. Luftschlösser bieten kein Dach über dem Kopf. Nicht ausreichend Geld zu haben für einen bodenständigen Lebenswandel ist möglicherweise für viele sehr belastend. Jedoch gilt auch: Geld alleine macht nicht glücklich. Einkaufszentren und online-handeln sind kein Weg ins Leben. Dort hält sich Gott nicht versteckt. Auch wenn die Werbung uns andere Botschaften verkauft: werde ein neuer und besserer Mensch, wenn du nur das, dies und jenes berücksichtigst. All das birgt die Gefahr ins sich uns blind zu machen für das, was wir wirklich brauchen, blind für unsere eigenen Bedürfnisse! Doch all der Glanz kann uns auch die Sicht auf das verstellen, was wir wirklich brauchen, und uns blind machen gegenüber unseren eigentlichen Bedürfnissen. Vielleicht kennen Sie das auch! Wenn man ein Problem hat, kann man sich in Aktionismus flüchten, anstatt es zu lösen. Zwei Beispiele. Etwa Yvonne, die immer auf Achse ist und auf der Flucht vor sich selbst von einer Party zur nächsten tanzt. Doch auch mit noch so raffinierten Cocktails lässt sich der Durst der Seele nicht löschen. Denn genau um den geht es. Hinter Erlebnishunger verbirgt sich oft Hunger nach heilem Leben. Und dann braucht man nicht die nächste Party, den nächsten Clubbesuch oder das neuste Handy, sondern jemanden, der einem sagt, was nicht stimmt im eigenen Leben. „Gold und Silber brauchst du nicht, aber steh auf und finde zurück in dein Leben!“ - So heißt es sinngemäß etwa in der Apg 3, 1-10. Es

gibt Menschen, die spüren nicht, was ihnen wirklich fehlt, Manche Menschen gehen in Situationen von Frust und Enttäuschung gerne einkaufen, z.B. ein paar Schuhe oder möglicherweise auch ein äußerst spontaner Friseur-Besuch. Die Aktivitäten sollen über einen Streit hinwegtrösten und ein gutes Gefühl verschaffen. Doch leider hält das gute Gefühl nicht lange an. Auch wenn die Friseur schick ist oder die Schuhe gefallen, gut stehen und auch noch ein Sonderangebot waren, sind sie doch nur ein Trostpflaster, das über die Wunde in der Seele geklebt wird. Denn eigentlich braucht die Seele keine Schuhe, sondern einen versöhnlichen Austausch und freundliche und annehmende Gesten. Und darum geht es beim Wirken des Heiligen Geistes. Nicht das Leben zu verpassen, sondern nach den Werten zu gestalten, die der Seele nachhaltig und förderlich gut tun, gute Gemeinschaft fördern und der Gesellschaft nichts wegnehmen. Der Heilige Geist befähigt zum emphatischen Einfühlen in sich selbst und in andere. Wo der Heilige Geist weht, haben Zwang und Druck keinen Raum, sind gegenseitiges Wohlwollen und Respekt möglich. Dort ist heiles Leben für alle umsetzbar. Die Ferienzeit geht langsam zu Ende. Möglicherweise ist alles so aufgegangen wie Sie es sich gewünscht haben. Eventuell ist auch alles anders gelaufen als geplant oder erhofft. Im besten Fall haben Sie auch entdeckt, was Sie wirklich brauchen: eine Hand, die Sie hält. Eine Wunde, die verheilt. Einen Gott, der Sie behütet. Einen Heiligen Geist, der Sie stärkt. Das wünsche ich Ihnen. Das wünsche ich uns. So sei es. Amen.